



# IMR318: Peter Roegle

IMR318: Energierecht zwischen Litigation und Projektbegleitung, Innovation und Recht, als Anwalt gut schreiben können

Episode 318 | Gäste: Peter Roegele | Arbeitgeber: RAUE | Veröffentlicht: 4.8.2025

[00:10] Marc Ohrendorf:

Herzlich willkommen aus Berlin in eure Ohren. Mein Name ist noch immer Marc Ohrendorf und heute spreche ich mit Dr. Peter Rögele. Hallo Peter.

[00:18] Dr. Peter Roegele:

Hallo Marc,

[00:19] Marc Ohrendorf:

Du bist hier bei Raue in Berlin tatig. Wir fangen vielleicht mal mit der Kanzlei an, weil ihr ein besonderes Tierchen im Rechtsmarkt seid, wenn man sich das so sagen darf. Denn ihr seid eine Full-Service-Kanzlei mit dem Standort Berlin, stimmt0027s?

[00:32] Dr. Peter Roegele:

Genau, also es ist eine Kanzlei, die nur einen Standort hat. Natürlich ist das Ganze auch historisch gewachsen. Diese besondere Konstellation, denn die Partner, die damals Gründungspartner rund um Peter Rau waren, waren zuvor Teil von Hogan-Harzen-Rau, also auch von einer großen amerikanischen Sozietät und man hat sich dann eben entschieden, als Full-Service-Team dort auszusteigen und diese Kanzlei hier zu gründen. Und Berlin natürlich vor dem Hintergrund, dass eben Peter Rau und die Seniorpartner, die damals gewechselt sind, eben auch schon viele Jahrzehnte davor ihren Standort in Berlin hatten. So hat sich das ergeben.

## [01:11] Marc Ohrendorf:

Bist ihr Partner? Das aber natürlich nicht von heute auf morgen geworden, sondern deine juristische Reise ging irgendwann mal mit dem Jurastudium los. Wann und wo war das?

**[01:20] Dr. Peter Roegele:**

Also ich habe Jura studiert in Hamburg an der Bucerius Law School. Ja, also so fing das an.

**[01:28] Marc Ohrendorf:**

Warum eigentlich? Warum Law School, warum Hamburg?

**[01:31] Dr. Peter Roegele:**

Also Hamburg kann ich ganz klar beantworten, weil ich es immer eine extrem coole Stadt fand und bis heute auch finde. Wirklich eine, meines Erachtens, die schönste deutsche Stadt.

**[01:40] Marc Ohrendorf:**

Wo bist du aufgewachsen?

**[01:41] Dr. Peter Roegele:**

Ich bin im Rheinland aufgewachsen, in Bonn.

**[01:43] Marc Ohrendorf:**

Ach so, okay.

**[01:45] Dr. Peter Roegele:**

Und genau wollte dann aber, also es wäre ja auch eine Option gewesen, irgendwie in Bonn zu studieren. Ich hatte ja jetzt auch keinen schlechten Ruf, aber da hatte ich keine Lust drauf und wollte irgendwie mal woanders hin und habe mich dann für Hamburg entschieden. Tatsächlich auch deswegen, nicht nur jetzt rein wegen der Stadt, sondern ich erinnere das, dass ich mich dann während des Abiturs irgendwie mal so umgehört habe, auf so einer Karrieremesse, was kann man denn studieren und so. Also ich war bei weitem nicht jetzt festgelegt auf Jura. Ich habe auch keine familiäre Prägung oder Vorschädigung, je nachdem wie man es nimmt, juristisch. Und da gab es einen Stand von der Bucerius Law School, die war dann damals ja auch noch sehr jung. Also ich im Jahrgang 2005, also da habe ich gestartet in der Bucerius Law School. Das waren jetzt noch nicht so wahnsinnig viele Jahrgänge davor und ich fand das irgendwie, hat mich das total interessiert. Ich hatte aber wie gesagt auch keinen großen Vergleich oder auch keine sozusagen familiären Ratgeber, die gesagt hätten, ach geh doch nach Heidelberg oder weiß ich nicht was. Und so kam das, dann bin ich da hingefahren und fand sowohl die Stadt cool, fand den Campus cool, fand auch tatsächlich die Leute cool damals bei diesem Bewerbungs-Assessment-Center, also die anderen Bewerber und ja, so kam das, dass ich nach Hamburg dann gekommen bin. Also bin dann logischerweise genommen worden, sonst wäre ich ja nicht da hingegangen und so bin ich zu Bezeus Law School gekommen.

**[03:06] Marc Ohrendorf:**

Wie ging es dir dort? Also sozusagen, hat es dir immer Freude gemacht? Fandst du es hart, das Studium?

**[03:11] Dr. Peter Roegele:**

Also es war auf jeden Fall schon ein Aufwachen, würde ich sagen. Nachdem so, sage ich jetzt mal, Abitur oder Schulzeit immer ja extrem entspannt war, da konnte man ja wirklich, fand ich mit, sage ich mal, nicht Vollgas eigentlich immer ganz gut mitschwimmen und auch im Abitur, war dann doch also dieses Yoga-Studium so etwas ernüchternd. Ich glaube, das geht ja allen so, wenn es dann halt eine Skala gibt bis 18 Punkte und man so in den ersten Klausuren dann sieben Punkte bekommt oder auch nur fünf, ja, dann ist das natürlich irgendwie ernüchternd. Also da hatte ich so ein bisschen mit zu knabbern am Anfang. Es geht wahrscheinlich allen so. Wäre halt gut gewesen, wenn mir irgendjemand gesagt hätte, es geht allen so. Jetzt ist natürlich an der Bucerius Law School, das muss man auch sagen, es gibt ja wahnsinnig viele Vorurteile, wieso die Studierendenschaft da ist. Ich würde sagen, die ist sehr viel entspannter und cooler als so das allgemeine Bild vielleicht ist. Aber alle Leute, die da hinkommen, sind halt eine Vorauswahl und das sind alles Leute, die clever sind und die auch sehr sicher ehrgeizig sind, was ihre Noten angeht. Und insofern da mit sozusagen meinem rheinischen Abi-Mood war ich da zumindest die ersten zwei, drei Jahre nicht vorne mit dabei. Und das habe ich schon so, also jetzt nicht als, er hat mich am Anfang frustriert, irgendwann habe ich das dann akzeptiert und hatte aber auch einfach eine super Studienzeit da. Also ich muss sagen, die Atmosphäre auf dem Campus, da waren wirklich gute Leute, das hat mir extrem gefallen. Das war auch sehr, sage ich mal, die Atmosphäre dort ist so, dass man das, ich wäre sicher nicht so erfolgreich geworden, wenn ich mich vollkommen alleine an einer Uni hätte durchschlagen müssen, sondern es ist schon so, dass man mitgezogen wird. Und ich kann mir vorstellen, dass das für Leute Druck ist und dass sie das irgendwie belastet. Für mich war es eher andersrum, dass ich das inspirierend fand. Und die Optionen und die Möglichkeiten, die diese Uni einem bietet, die sind natürlich sowohl akademischer Natur als auch irgendwie in der Studie im Generalen mäßig, als auch die ganzen Auslandsaufenthalte, das war schon sehr cool. Also man kommt einfach, glaube ich, und das ist einer der wesentlichen Faktoren, schneller in, wenn man das sucht, in Kontakt mit Jura, wie es später mal möglich dann ist, in irgendwie Großkanzleien, aber auch anderen Bereichen oder Justiz oder Ministerium. Man kommt einfach viel schneller in Kontakt damit. Also breitet sich ein Horizont aus, vor dem man meines Erachtens inspiriert werden kann. Und so war das auch bei mir. Und im Nachgang, muss ich sagen, unabhängig davon, dass ich eine sehr gute Zeit dort hatte, merke ich jetzt so ein paar Jahre später, dass das Netzwerk natürlich oder die Bekanntschaften, die man damals gemacht hat, schon enorm sind. Ja, also man begegnet eben einem Kommilitonen oder auch eben Leute, die so ein paar Jahre drüber oder drunter waren, überall. Und es ist eben dann doch so, dass es ein Connecting-Faktor ist, der wahrscheinlich, wenn ich jetzt jemand, der an der Humboldt studiert hat oder so, würde das wahrscheinlich jetzt nicht über jemanden sagen, der vielleicht fünf Jahre, sieben Jahre, zehn Jahre davor dort studiert hat. Also es ist, glaube ich, nicht die gleiche Verbundenheit, die man da so spürt.

**[06:25] Marc Ohrendorf:**

Und wo hast du denn dann in diesem Horizont den Impuls bekommen, Anwalt werden zu wollen? Also hätte ja auch sein können, du wirst Ministerialbeamter.

**[06:33] Dr. Peter Roegele:**

Also ich würde sagen, dass das so ein bisschen angelegt ist an der Law School. Also dass auch wenn alle immer sagen, naja, die Leute wären alles möglich, das stimmt auch, ist das doch schon, dass man sehr mit so Kanzleithemen in Berührung kommt. Das ist das eine. Und das zweite ist, also ich habe durchaus im Referendariat mir alles so angeguckt. Also da ist eigentlich die Entscheidung dann gefallen. Also ich hätte nicht ausgeschlossen, noch vor dem Referendariat noch was anderes zu machen. Tatsächlich auch aus meinem engeren Freundeskreis haben durchaus viele Leute gar nicht diesen vorgezeichneten Weg irgendwie sind den gegangen. Aber bei mir war das so, dass ich das dann im Referendariat gemerkt habe.

**[07:14] Marc Ohrendorf:**

Und dann hast du wo angefangen nach dem Ref?

**[07:17] Dr. Peter Roegele:**

Naja, ich habe dann noch so ein bisschen Zeit dazwischen verstreichen lassen. Meine jetzige Frau, mit der ich auch damals schon zusammen war, ist Französin und deswegen sind wir erstmal nach Paris gegangen. Ich habe versucht in Paris irgendwie vielleicht einen Job zu finden. Das hat sich aber als tricky herausgestellt, also unabhängig von dem Umstand, dass jetzt mein Französisch zwar gut ist, aber jetzt nicht perfekt, also sozusagen arbeitstechnisch nicht perfekt, war es so, dass es eigentlich dann nur zwei Optionen gab. Also entweder tatsächlich irgendwie zu so ganz großen amerikanischen Kanzleien zu gehen, die, sage ich jetzt mal, International Arbitration oder so machen, wo man dann auf Englisch arbeitet. Das erschien mir aber also von der Korrelation zwischen Gehalt und Arbeitsaufwand und auch Karriereaussichten nicht besonders, ja, erfolgsversprechend. Und dann gab es eben eher kleinere Kanzleien, die so ein bisschen deutsch-französisches Recht gemacht haben. Das fand ich auch nicht, das wäre vielleicht eine Option gewesen, fand ich aber auch nicht so appealing. Zumal man auch sagen muss, dass so die Konkurrenz in Paris jetzt schon enorm ist. Also da ist man jetzt auch nicht der Einzige, der da auf der Suche ist. Und dann war es so, dass mich irgendwann nach einem halben Jahr mein auch heutiger Kollege noch Hans Heller kontaktiert hat und gesagt hat, hör mal hier bei uns im Energierrecht, der hatte da irgendwie so ein halbes Jahr vorher angefangen. Ist jetzt gerade so eine Stelle frei, hast du nicht Lust, dich da mal zu bewerben, ist doch ganz gut. Und dann habe ich das gemacht und so bin ich zu Rau gekommen.

**[08:44] Marc Ohrendorf:**

Okay. Und auch so zum Energierrecht oder war das vorher schon so ein bisschen Thema bei dir?

**[08:49] Dr. Peter Roegele:**

Also ich habe davor schon während meiner Promotion immer Promotionsbegleitenden gearbeitet und tatsächlich auch bei einem Startup-Unternehmen, die eben im Energiebereich tätig waren. Die machen bis heute so Laderinfrastruktur für E-Fahrzeuge. Und witzigerweise wurden die beraten von Raue. Also es gab sozusagen eine doppelte Connection. Also ich kannte das Energie-Team von Raue eben auch schon aus dieser Perspektive.

**[09:15] Marc Ohrendorf:**

Okay, dann lass uns mal einsteigen, was man im Energierrecht eigentlich macht. Also ich glaube, spätestens seit dem Ukraine-Krieg haben alle irgendwie das Thema Energie auf dem Schirm und wir haben da, es gibt immer so die zwei großen Transformationen, die digitale Transformation und die Energietransformation in unserer Gesellschaft und dann gibt es große Player natürlich, die irgendwie Energie herstellen. Früher viel Kohle und Atom, heute mehr Renewables. Das ist so das Setup, vor dem das Ganze spielt, kann man glaube ich zusammenfassen. Was macht man als Anwalt in diesem Rechtsgebiet?

**[09:49] Dr. Peter Roegele:**

Also ich glaube, das ist sehr divers zunächst mal. Man muss ja sehen, das Thema Energie ist natürlich jetzt vor dem Hintergrund des Klimawandels und dann jetzt nochmal mit dem russischen Angriffskrieg geopolitisch enorm in den Vordergrund gerückt. Aber dadurch, dass Energie eben Teil der Daseinsfürsorge ist, im Grunde schon vorher immer sehr relevant gewesen ist, Und insofern ist es, glaube ich, schwierig zu sagen, Energierichtsanwälte machen dies und das. Wenn man, glaube ich, mal so ganz grob einteilen möchte, dann kann man vielleicht sagen, dass es Energierichter gibt, die sehr viele Transaktionen machen. Das sind im Grunde M&A-Anwälte, die vielleicht eine kleine Spezialisierung auf den Energiesektor haben, weil sie häufig mit Energieunternehmen was zu tun haben. Und dann gibt es eben die Anwälte, die sich mit regulatorischen Fragen beschäftigen, wobei das dann bei regulatorischen Fragen natürlich einerseits die Frage ist, ist das, was ich tue, hier erlaubt oder nicht? Ja, das ist so eher die öffentlich-rechtliche Unterkategorie. Und dann gibt es wiederum die zivilrechtliche Unterkategorie, wo es um Rechtsstreitigkeiten geht, die halt vor dem Hintergrund des Energierights passieren. Das ist jetzt so, sag ich mal, die Grobeinteilung.

**[11:07] Marc Ohrendorf:**

Also es ist im Prinzip ein Querschnittsrechtsgebiet.

**[11:09] Dr. Peter Roegele:**

Ja, absolut. Also das ist, finde ich, auch das, was extrem spannend ist. Ich führe sowohl Verfahren vor dem Verwaltungsgericht als auch vor Zivilgerichten und unabhängig davon ist auch noch in meinem täglichen Business, würde ich sagen, ungefähr 50-50 streitige Verfahren und einfach regulatorische Beratungen zu neuen Geschäftsmodellen, zu bestehenden Geschäftsmodellen, weil einfach durch diese Energietransformation oder die Transformation des Energiemarktes ein solcher enormer Bedarf an die Geschäftsmodellen. regulatorischer Beratung besteht. Das EEG, glaube ich, wird so ungefähr alle drei Monate ja novelliert. Also sozusagen und auf dieser Schiene gibt es Beratungsbedarf schon im Vorfeld von neuen Gesetzen, um irgendwie Lobbyarbeit zu machen.

**[11:54] Marc Ohrendorf:**

Das gibt es natürlich.

**[11:55] Dr. Peter Roegele:**

Und hinterher die Frage, wie wird das Ganze jetzt umgesetzt und was bedeutet das für mich? Also die Rechtsfragen im Energiebereich, die gehen einem nicht aus, weil, und das ist sozusagen eine weitere Dimension, die das Ganze meines Erachtens auch nochmal spannend macht, eben es natürlich den nationalen Gesetzgeber gibt, aber darüber immer der europäische Verordnungsgeber und Richtliniengeber steht und der Energiemarkt extrem europäisch harmonisiert ist. Was ich immer mal wieder sehr reizvoll finde, weil es so eine Art Kontrolle gibt des nationalen Gesetzgebers. Also es gibt immer mal wieder so einen Sanity-Check, den man auch selber dann im Alltag macht in der Rechtsberatung, dass man sagt, naja, ist ja ganz schön irgendwie, dass der deutsche Gesetzgeber das so ausgestaltet hat, aber macht es nicht auch Sinn, mal zu gucken, was vielleicht andere Nationalstaaten machen, beziehungsweise was sich so der europäische Verordnungsgeber so vorgestellt hat eigentlich bei der Idee.

**[12:51] Marc Ohrendorf:**

Ich denke da jetzt gerade natürlich nicht so sehr aus rechtsanwaltlicher und erst recht nicht energierechtsanwaltlicher Sicht, sondern mehr so als Verbraucher, aber mir kommt da gerade ein Beispiel in den Sinn. Wir haben so einen dynamischen Stromtarif zu Hause. Und da braucht man einen entsprechenden Stromzähler, also ein analoges Ding, was einfach durchzählt, funktioniert natürlich nicht, sondern es muss ein bisschen digital sein, auslesbar sein, damit du stundengenau deinem Provider mitteilen kannst, was wann verbraucht wurde und dann entsprechend auch abrechnest. Und das lohnt sich zum Beispiel, wenn du einen Elektrowagen hast, weil dann kannst du günstigen Strom tanken und deswegen hat man sowas in der Regel. Und wir haben dieses Haus, in dem wir wohnen, vor zwei, drei Jahren irgendwie umgebaut und dann sollte eben auch so ein Stromzähler herbei. Und dann hieß es, naja gut, machen wir nicht. Irgendwie vom lokalen Netzbetreiber. Und dann überlegst du dir, warte mal, das ist aber doch irgendwie EU-Recht, dass es das jetzt irgendwie geben muss. Und dann guckt man so ein bisschen rein und dann irgendwann ging es auch und dann haben wir so ein Ding bekommen. Das ist ein triviales Beispiel für das, was du gerade meinst. Dass man eigentlich sagt, okay, die EU hat das beschlossen und jetzt muss das runtertröpfeln von der großen EU irgendwie weit entfernt in Brüssel und Co. Hin in die, ja am Ende des Tages bis zum Endverbraucher oder bis zum Industrieunternehmen, was mit Energie versorgt wird.

**[14:02] Dr. Peter Roegele:**

Ja genau, also jetzt ist das Smart Meter, was du da ansprichst, wirklich eines der traurigsten Kapitel des Energierechts nach meinem Dafürhalten, weil es ein Gerät ist, was wirklich ein Musterbeispiel von deutscher Überregulierung und Overengineering ist, was ja seit ungefähr zehn Jahren in der Mache ist. Und wenn man, glaube ich, heute mit den meisten Menschen im Energiemarkt spricht, so gefühlt keiner haben will. Und das führt zu dem Ergebnis, dass es eben nicht ausgerollt wird und dass es ein Nadelöhr darstellt, was im Grunde Innovation verhindert. Das ist jetzt schon, ich sage das jetzt mal etwas polemisch so. Aber in der Tat und das Ergebnis ist, dass dieser verlangsame Rollout oder die Verlangsamung der Transformation, die damit einhergeht, mittlerweile eben auch den europäischen Verordnungsgeber auf einen Plan gerufen hat und die Unternehmen, die das im Wesentlichen betrifft, also Unternehmen, die gerne innovative Versorgungskonzepte anbieten würden, jetzt mittlerweile sich berufen können auf diese europäischen Verordnung und es mittlerweile so Bypass-Modelle gibt, die auch zumindest für jetzt die Zwischenzeit legitim sind. Und das ist halt höchst erfreulich, weil wenn man das jetzt weiterhin in die Hände des deutschen Gesetzgebers legen würde, da würde ich sagen, brauchen wir nochmal zehn Jahre.

**[15:19] Marc Ohrendorf:**

Okay, dann lass uns doch mal ein bisschen mehr auf die rechtliche als auf die politische Dimension eingehen. Hast du vielleicht nochmal so ein, zwei Beispiele, wie dein Alltag so praktisch aussieht und an was für Mandaten du mit deinem Team arbeitest?

**[15:33] Dr. Peter Roegele:**

Ja, kann ich gerne machen. Also ich glaube, ich würde dann auf die zwei Themenbereiche, die ich gerade eben angesprochen habe, nochmal zurückgreifen. Also ein Teil sind Prozesse, also zivilrechtliche Prozesse, gegebenenfalls auch vor Schiedsgerichten, aber sage ich jetzt einfach mal vor ordentlichen Gerichten. Da ist es wie immer in der Regel so, einer will Geld vom anderen aus irgendeinem vertraglichen Verstoß oder weil er meint, dass er einen Anspruch aus sonstigen Gründen gegen jemanden hat. Und das Ganze spielt halt vor dem Hintergrund des Energierechts. Das heißt also, die streitentscheidenden Normen sind Teil des Energierechts, aber in der Sache geht es um einen zivilrechtlichen Streit und da kann es durchaus mal sein, dass man einfach allen Ernstes am Ende des Tages auf 2.42 zurückgreift und auf den üblichen Handwerkskasten und ganz triviale Normen des BGBs auf einmal wieder aufpoppen, die man gedacht hat, würde man nie wieder verwenden müssen, wenn man als Anwalt tätig ist. Da wäre jetzt mal, um ein konkretes Beispiel zu nennen, irgendeine Schadensersatzforderung, die auf Grundlage eines Gasliefervertrages oder Stromliefervertrages entstanden ist, weil die Mandantin meint, dass die Preiserhöhungen, die jetzt der Vorlieferant, wir sprechen jetzt jeweils immer über Unternehmen, jetzt nicht zwingend über Endverbraucher, nicht angemessen gewesen sind. Also das wäre jetzt so ein Litigation-Beispiel.

**[17:01] Marc Ohrendorf:**

Sozusagen, das klingt jetzt relativ trivial, aber das sind ja auch keine Verfahren, die jetzt innerhalb von drei Monaten erledigt sind.

**[17:07] Dr. Peter Roegele:**

Nee, im Gegenteil. Also man kann eigentlich sagen, es gibt kein einziges Verfahren, was ich führe, was nicht in mindestens zwei Instanzen geht. Das ist schon mal das Erste. Und das ist auch so das Gefühl, was man so bekommt. Diese Verfahren, das sind, da malen die Mühlen langsam, also da schreibt man alle zwei, drei Monate mal einen Schriftsatz und dann dauert das so zwei, drei, vier, fünf Jahre, bis es dann ausgefochten ist, weil die Rechtsfragen, die dahinter stehen, in aller Regel eben dann doch komplexer sind als jetzt 2,42 oder 2,42 kann sehr komplex sein. Aber ja, in der Tat, also die Arbeit am Sachverhalt und die Rechtsfragen, die sich da stellen vor dem Hintergrund sind natürlich komplex.

**[17:47] Marc Ohrendorf:**

Und was ist dann häufig die entscheidende Frage? Ist es dann sozusagen, ob der Umstand, der zur Preisanpassung führte, auf die ein oder andere Seite der Klausel fällt? Muss man sich das so vorstellen oder wo wird dann häufig argumentiert?

**[17:59] Dr. Peter Roegele:**

Naja, das ist jetzt natürlich ein Beispiel und interessanterweise jetzt habe ich tatsächlich ein Beispiel gewählt, was eher unüblich ist, nämlich dass es wirklich um Rechtsfragen ausschließlich geht, weil das sind nämlich die selteneren Fälle. In aller Regel spielt das Ganze bei solchen Auseinandersetzungen im Sachverhalt die Musik und ich erinnere es noch, im Rahmen meiner Ausbildung hat mir mal ein Partner gesagt, also Fälle werden im Sachverhalt gewonnen, also die Musik. Man setzt einen Ton und man erzählt eine Geschichte und so ist das auch. Also die stimmt natürlich, muss natürlich stimmen und beweisbar sein. Aber im Grunde schreibt man bei diesen Verfahren eine Geschichte und die Rechtsfragen, die kriegen die Gerichte schon alleine geklärt. In aller Regel geht es um die Frage, um die Auslegung des Sachverhalts oder welche Sichtweise sich am Ende dann durchsetzt. Und das ist auch die Kunst und das, was ich wahnsinnig spannend finde bei diesen streitigen Auseinandersetzungen. Man muss halt Spaß daran haben zu schreiben und man kann sich so richtig in so einen Schreibflow reinarbeiten und ist am Ende dann auch, wenn man ursprünglich mal gedacht hat, oh die Karten sind jetzt nicht besonders gut, die wir da in der Hand haben. Also am Ende eines Schriftsatzes ist man immer felsenfester und überzeugt, dass man gewinnt.

**[19:14] Marc Ohrendorf:**

Sehr schön. Ich finde da übrigens, beschreibst du etwas, wo Jura und Anwalt sein auch so ein kreativer Prozess ist. Das ist eigentlich ganz befriedigend an der Stelle.

**[19:24] Dr. Peter Roegele:**

Total. Also ich finde, also wie schon gesagt, man muss Freude am Schreiben haben und man muss Freude an Sprache haben und also am Tüfteln. Also so ein Schriftsatz, jedes Mal, wenn man den Schriftsatz der Gegenseite bekommt, denkt man ja, oh Gott, was habe ich denn da für eine Position, ist ja alles furchtbar. Und dann fängt man an zu tüfteln, zu grübeln und Argument für Argument auseinanderzuschrauben und vielleicht auch Dinge zu finden, so Überraschungsangriffe zu starten, zu Themen, die vielleicht die Gegenseite total übersehen hat. Also kann durchaus Spaß machen.

**[19:56] Marc Ohrendorf:**

Gut, dann gib mir nochmal das Beispiel außerhalb der streitigen Verfahren, was du eben schon mal angedeutet hastest.

**[20:01] Dr. Peter Roegele:**

Ja, das ist so die regulatorische Beratung und da würde ich so zwei Beispiele nennen. Also so ein klassisches Beispiel wäre, dass ein großer Energieversorger kommt und sagt, also wir wollen jetzt ein neues Geschäftsmodell aufsetzen oder wir haben ein bestehendes Geschäftsmodell, wollen da was verändern und stellen uns die Frage, wie sind eigentlich die Rahmenbedingungen, ist das eigentlich erlaubt? Könnt ihr uns mal ein Memo schreiben. Also Beispiel, wir wollen zu unserem bestehenden Windpark einen Elektrolyseur setzen, um grünen Wasserstoff irgendwie noch herzustellen. Was sind denn da die Voraussetzungen, was sind die Förderbedingungen vielleicht, Fördermöglichkeiten, was sind die Vermarktungsoptionen. Erklärt uns mal die Rechtslage und sagt uns, wie die Leitplanken sind. Das wäre jetzt so ein klassisches regulatorisches Mandat. Und dann gibt es einen zweiten Teil, den ich fast noch spannender finde, dass jemand kommt und sagt, also ... Ja, also wir haben jetzt ein neues Geschäftsmodell, was aufsetzt auf gewissen regulatorischen Entwicklungen und vielleicht auch technischen Entwicklungen. Das würden wir gerne im Energiemarkt umsetzen und unseren Kunden anbieten. Könnt ihr mal so diese Geschäftsentwicklung mit begleiten? Ja, das können dann regulatorische Fragen sein, die sich am Anfang stellen, also wie, ja, ist das überhaupt erlaubt? Ja, aber das geht dann halt auch ganz schnell in den Bereich, wenn man dann anfängt die Verträge zu draften, dass man wie so Ping-Pong spielt oder fast schon Berater ist aufgrund der Erfahrungen, die man aus dem Energiemarkt hat, sodass die Fragen sich stellen, wird das funktionieren? Kann das funktionieren, was wir uns da vorstellen? Was ist eure Erfahrung mit solchen Sachen? Wie geht man das am besten an? Und das ist dann mehr so eine Geschäftsentwicklungsbegleitung, die vielleicht über die klassische Rechtsberatung dann hinausgeht und einfach dadurch kommt, dass man gewisse Erfahrungen hat, eben aus dem Energiemarkt hat. Um da jetzt ein konkretes Beispiel zu nennen, weil das jetzt gerade auch genannt werden kann, wäre Kaeli. Das ist so eine Plattform, die Windflächen vermittelt. Also Eigentümer können sich an Kaeli wenden und sagen, ich habe hier eine interessante Fläche. Könntest du die nicht an Projektierer vermitteln in Form von so einer Auktion? Und ja, dieses Projekt begleiten wir jetzt schon von Anfang an und man sieht ja dann, es ist wahnsinnig spannend zu sehen im Rahmen oder im Laufe der Zeit, da werden dann gewisse Entscheidungen getroffen. Dann merkt man, okay, vielleicht ist das jetzt nicht optimal, wir müssen ein bisschen anpassen und jedes Mal brauchst du natürlich irgendwie so ein bisschen Rechtsbeistand, um das umzusetzen. Das wäre jetzt so ein Beispiel von einem neuen Geschäftsmodell, was man so im Doing begleitet.

**[22:41] Marc Ohrendorf:**

Cool. Ich glaube, da wird sehr gut deutlich, dass das Energierecht ein Rechtsgebiet der Zukunft ist, weil sich da auch viel tut und einfach auch viel Innovation. Vieles, was du gerade beschrieben hast, ist einfach innovative Technologie, viel Innovation stattfindet und das lohnt sich sicherlich, das mal ein kleines bisschen genauer anzuschauen, auch wenn man im Studium, glaube ich, regelmäßig da gar nicht so viel Kontakt mit hat. Ich weiß gar nicht, gibt es irgendwo Schwerpunktbereich Energierecht schon? Hast du da schon mal was von gehört?

**[23:08] Dr. Peter Roegele:**

Also ich kann Hand aufs Herz sagen, dass ich keinerlei Berührung mit dem Energierecht hatte während des Studiums. Es gibt allerdings mittlerweile den einen oder anderen Schwerpunkt, also in Köln gibt es das.

**[23:19] Marc Ohrendorf:**

Bei Professor Körber in Köln?

**[23:20] Dr. Peter Roegele:**

Ja genau und hier in Berlin gibt es das und natürlich an der Bucerius Law School auch mittlerweile als Schwerpunkt.

**[23:25] Marc Ohrendorf:**

Ah ja, okay. Gut, mit oder ohne Schwerpunkt. Wenn ich das jetzt interessant finde und bei euch mal so ein bisschen reinschnuppern möchte im Rahmen von Referendariat oder Berufseinstieg wie mir, was es so für Möglichkeiten gibt. Diejenigen, die hier häufiger zuhören, wissen, was das für eine Frage kommt. Was muss ich da mitbringen und vor allem, ich sag mal, worauf achtest du im Vorstellungsgespräch? Was ist dir bei den Menschen wichtig, die dir gegenüber sitzen? Was ist dir bei den Menschen wichtig, mit denen du täglich zusammenarbeitest?

**[23:52] Dr. Peter Roegele:**

Also wir haben immer wieder Referendare, weil das bei uns sehr gut passt, das auch irgendwie im Arbeitsalltag einzubinden. Wir nehmen jetzt regelmäßig immer nur ein Referendar, weil es für uns, also bei der Tätigkeit, die wir auch haben, oder unsere Tätigkeiten sind so gestrickt, dass wir versuchen, die Referendare immer voll mit einzusetzen. Und wir haben halt sehr selten Mandate, wo man fünf Leute einfach Fact-Finding machen lässt. Also das gibt es bei uns eigentlich nicht. Selbst in den Transaktionen, in denen wir mal tätig sind, da ist das, was wir liefern als Energierecht regelmäßig eben doch regulatorisch oder juristisch, würde ich mal sagen. Und es ist jetzt nicht so, dass man da sagen kann, passt mal auf, guckt euch mal die Dokumente an. Insofern ist es so, dass wir jeden, wenn wir einen Referendar oder eine Referendarin nehmen, dann nehmen wir die, weil wir genau diese Personen haben wollen, weil wir meinen, dass das eben auch vielleicht jemand ist, der in Zukunft bei uns im Team dann einsteigen kann. Da möchte ich eine Sache sagen, mal so als Add-on, die ich wahnsinnig spannend fand. Ich habe vor kurzem gelesen, dass Raue die Kanzlei ist, bei der prozentual die meisten Referendare später auch Anwälte werden. Also von den Azur oder Top 50 oder Wirtschaftskanzleien. Das hat mich wirklich mal gefreut, das zu lesen, weil ich finde das eine sehr interessante Aussage, weil im Grunde darin ja steckt schon, also die Auswahl der Referendare entscheiden für das, was dann später an Anwaltspersönlichkeiten hier aufläuft und darüber hinaus eben, dass die Leute ja auch ganz gern irgendwie wiederkommen dann nach dem Referendariat. Das jetzt sozusagen mal als kleiner Exkurs, aber worauf achte ich? Also ich glaube, es ist sehr wichtig, dass man Freude am Schreiben hat. Also man muss gut schreiben können, weil dazu schreiben wir noch zu viel an Schriftsätze. Wenn man sich damit extrem schwer tut, dann, das ist eine Sache, glaube ich, die kann man nur sehr schwer sich antrainieren. Das merkt man aber natürlich erst, wenn jemand tatsächlich hier ist und auch Schriftsätze produziert. Das kann man aber im Referendariat schon irgendwie so ein bisschen einschätzen. Und das Zweite ist, dass man das Gefühl hat, da ist jemand, der interessiert sich dafür und ist auch so ein wacher Geist, weil eben genau das, was du beschreibst, die meisten Leute, die hier anfangen, haben mit dem Energierecht jetzt noch nicht wahnsinnig viel Berührung gehabt, beziehungsweise kennen das eben natürlich aus der Presse. Eher die Ausnahme ist, dass jemand irgendwie am Lehrstuhl schon drei Jahre energierecht gemacht hat und hier hinkommt. Insofern ist es wirklich eine extrem wichtige Fähigkeit, schnelle Auffangstumsgabe zu haben und sich in neue Themen so schnell einarbeiten zu können. Und wenn man so im Gespräch das Gefühl hat, das ist jemand, der so wach ist, dann hilft das schon sehr.

**[26:40] Marc Ohrendorf:**

Dann würde ich sagen, müsst ihr euch da selber einen Eindruck von machen, ob Peter genauso wach ist wie ihr. Vielen herzlichen Dank, Peter, dass du hier heute im Podcast dabei warst.

**[26:49] Dr. Peter Roegele:**

Gerne, ich danke dir.

---

Zum Arbeitgeberprofil von RAUE



---

Generiert von IMR Podcast • 10.2.2026